



# Schule und Haus.

Von

Mag. theol. Rudolf Hollmann,

Direktor des Landesgymnasiums zu Goldingen.

---

(Beigabe zum I. Jahresbericht des  
Landesgymnasiums zu Goldingen).

---

Goldingen,

G. Zimmermann's Buchdruckerei.

1908.

ESTICA  
A2264.

# Schule und Haus.

Von Direktor Mag. theol. Rud. Gollmann.\*)

---

Wie in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, so wird auch heutzutage die Gesellschaft auf das lebhafteste von pädagogischen Fragen bewegt. Man empfindet die Erziehung der heranwachsenden Jugend als eine hervorragend wichtige öffentliche Angelegenheit. Damals war es mehr der tatenfrohe Optimismus der Aufklärung, das Vertrauen in die natürliche Güte der Menschennatur und in die Macht der erzieherischen Tätigkeit, was dem pädagogischen Streben sein Gepräge gab; jetzt erscheint die Anteilnahme der Gesellschaft an der Erörterung pädagogischer Probleme mehr hervorgerufen durch die Unzufriedenheit mit dem herrschenden Schulsystem. Die Ergebnisse der großen und vielfachen Veranstaltungen zur Förderung der Volksbildung entsprechen weder den Erwartungen der Nächstbeteiligten, noch scheinen sie im Verhältnis zu stehen zu dem in Bewegung gesetzten gewaltigen Apparat. Man ist also unzufrieden und forscht nach den Gründen des Mißerfolges. Dabei unterzieht man die verschiedenen Erziehungsfaktoren einer Musterung und fragt, wer die Schuld hat, wobei nicht immer der Grundsatz beobachtet wird, daß ein jeder vor seiner Tür kehren soll.

---

\*) Nach einem Vortrag, gehalten in der Aula des Landesgymnasiums zu Goldingen am 23. Januar 1907. — Zweck und Form dieser Abhandlung gestatten es wohl, von der Aufzählung der benutzten Literatur abzusehen.

ent.  
Rud. Gollmann.

3585

Unter den in der Erziehung wirkenden Faktoren drängen sich nun dem allgemeinen Bewußtsein vor allem zwei auf: die Schule und das Haus. Das Haus findet hierbei, daß die Schule das nicht leistet, was es von ihr erwartet, wobei man denn vielfach nicht untersucht, ob man der Natur der Sache nach zu derartigen Erwartungen berechtigt ist; und die Schule wiederum vermißt verständnisvolles Eingehen auf ihre Intentionen und die so notwendige Mitarbeit der Familie an der Erziehung der Schuljugend, ohne vielleicht genügend dafür zu sorgen, daß das Haus diese ihre Intentionen kennen lernt und Einblick in die Bedingungen und die Art der Schularbeit erhält. Der hierüber entbrannte Streit wird mit mehr oder weniger Heftigkeit geführt, und über den Vorwürfen, die man sich gegenseitig macht, vergißt man zu fragen, ob denn in Schule und Haus wirklich alle bei der Erziehung mitwirkenden Kräfte beschloss'n seien.

In früheren Zeiten wurde neben Schule und Haus auch noch die Kirche genannt; jezt hört man das selten, (was wohl mit der Verstaatlichung des Schulwesens zusammenhängt,) obgleich die Kirche ihrerseits sich ja freilich nach wie vor der Pflicht bewußt ist, an der Erziehung der Jugend mitzuwirken. — Aber es gibt noch viele andere Mächte, die an der Jugenderziehung beteiligt sind. Ich will, ohne dabei Vollständigkeit anzustreben, einige dieser Mächte nennen.

Da haben wir zunächst die Gesellschaft. Dem, was in der sogenannten Gesellschaft gang und gebe ist, entzieht sich so leicht kein Erwachsener; die Jugend bildet sich in die Formen und Anschauungen der Gesellschaft unversehens hinein. Das Schickliche und der Ehrbegriff der Gesellschaft, oder vielmehr der verschiedenen Gesellschaftskreise, werden für manchen die höchsten moralischen Prinzipien, sowie der Maßstab für das,

was man wissen muß und was einem gefallen soll. Weder der Schule noch dem Hause kann es leicht fallen, dieser so großen und dabei so wenig faßbaren Macht gegenüber ihre Unabhängigkeit zu wahren, sie zu bekämpfen oder ihren Zwecken dienstbar zu machen.

Konkreter und faßbarer als die Gesellschaft ist der Staat, dessen Formen und Gesetze in Paragraphen vorliegen. Eine theoretische Auseinandersetzung mit seinen Tendenzen und seinen Zielen ist leicht genug; aber seinem Einfluß und seinen Forderungen, die er durch die ihm zu Gebote stehenden Machtmittel geltend macht, entzieht sich niemand ungestraft. Der Einzelne steht ihm gegenüber wie einer Naturgewalt, mit der man sich eben abfinden muß, deren Segnungen man sich zu Nuze macht, gegen deren Schäden man sich zu schützen sucht. Wer ermißt auch leicht die Wirkungen, die unbemerkt von der Staats- und Regierungsform aus in die Gestaltung des privaten und individuellen Lebens hineingreifen? Was das alles bedeutet, sieht man an solchen Personen, deren inneres Leben außer von der Selbstsucht und der Leidenschaft nur durch die Anforderungen des staatlichen Mechanismus bestimmt ist. Und um nur eine einzelne Äußerung der Staatsidee herauszugreifen, die allgemeine Wehrpflicht nebst dem damit verknüpften Berechtigungswesen: welch tiefgreifenden Einfluß übt sie auf den Lebensplan des Einzelnen nicht nur, sondern auch auf die Gestaltung des gesamten Unterrichts- und Erziehungswesens aus!

Kirche, Staat und Gesellschaft wirken von außen, wie Schule und Haus; der Erzieher hat aber auch mit einem geheimen, von innen wirkenden Faktor zu rechnen: das ist der natürliche Charakter des Zögling's, seine ererbte Eigenart. Die Seele des Kindes ist nichts weniger als ein unbeschriebenes Blatt; sie ist von Haus aus beschrieben, mit einer geheim-

nissvollen Tinte beschrieben; und die Züge dieser ursprünglichen, anfangs unsichtbaren Schrift treten nicht selten mit der Zeit immer deutlicher hervor, ganz unbekümmert um die verblässenden Zeichen, die Schule und Haus, Kirche, Staat und Gesellschaft, und wie die Erzieher alle heißen mögen, darauf geschrieben.

Ich will mich bei diesen in der Erziehung mitwirkenden Faktoren, die man so häufig übersteht, nicht länger aufhalten. Nur noch kurz mag hingewiesen sein auf die Literatur, die Kunst und die popularisierte Wissenschaft, die, wie der Äther den Weltenraum, so das Menschheitsleben allenthalben durchdringen, durch tausend Kanäle den Weg in die Köpfe und Herzen der Jugend finden, unsere erzieherischen Absichten bald fördernd, bald hemmend und durchkreuzend.

Wie kommt es nun, daß man diese vielen und großen Mächte, die neben Haus, Schule und Kirche an der Bildung der jungen Seelen teilhaben, so leicht übersteht, wenn vom Erziehungswerk die Rede ist? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir eine Unterscheidung anstellen und den Begriff der Erziehung schärfer fassen. Wir verstehen nämlich unter Erziehung die bewußte und absichtliche Tätigkeit, die es sich zur Aufgabe setzt, die Entwicklung des Kindes zu leiten und zu bestimmen. Dieser bewußt absichtlichen Tätigkeit gegenüber erscheinen jene Mitarbeiter am Werk der Erziehung als Elementargewalten, deren Bedeutung für die Erziehung eine zufällige, gewissermaßen ein Nebenprodukt ihrer sonstigen Lebensäußerungen ist.

Um nicht mißverstanden zu werden, möchte ich gleich bemerken, daß diese Unterscheidung in voller Schärfe nur für die Theorie zutrifft; in der Wirklichkeit kann immer nur von einem Mehr oder Weniger, vom Vor-

herrschen des einen oder des andern Faktors die Rede sein. Wie einerseits viele erziehliche Wirkungen von Kirche, Schule und Haus — und das sind nicht die schlechtesten — unbeabsichtigt und unbewußt ausgehen, so verfolgen andererseits Kunst und Literatur, Gesellschaft und Staat auch vielfach ausdrücklich pädagogische Tendenzen.

Kommen wir nun auf Schule und Haus und ihren Anteil an der Erziehung zurück, so können wir als Ergebnis unserer bisherigen Betrachtung feststellen, daß Schule und Haus zwar die zwei wichtigsten Ausgangspunkte einer absichtlichen und bewußten Einwirkung auf die Entwicklung der Jugend sind; daß sie aber ihren Einfluß mit vielen anderen Mächten teilen müssen, die sie nicht in ihrer Gewalt haben.

Diese Einsicht in die engen Schranken, die unserer erzieherischen Tätigkeit gesetzt sind, wird uns Eltern und Lehrer bescheiden machen; sie wird uns gerecht gegen einander machen, indem wir uns einander nicht vorwerfen, was von einer dritten Seite verschuldet ist; sie wird uns schließlich zur Einigkeit mahnen, denn nur wenn Schule und Haus zusammengehen, werden sie den widrigen und gleichgültigen Mächten Trotz bieten und so ihre Pflicht an der Jugend erfüllen können.

Ein solches Zusammengehen ist nun aber nicht immer leicht; es gehört beiderseits viel Weisheit, Geduld und guter Wille dazu, um die aus dem Wesen der Sache sich ergebenden Schwierigkeiten zu beseitigen, zu umgehen oder zu vermindern. Ich sage die aus dem Wesen der Sache sich ergebenden Schwierigkeiten: durch die Nennung der zur Überwindung dieser Schwierigkeiten notwendigen Tugenden ist angedeutet, welcher Art die subjektiven, in den Personen liegenden Hindernisse sind, die eine Verständigung erschweren. Hierauf will ich nicht näher eingehen.

Die Formel „Schule und Haus“ verführt einen leicht, diese beiden Erziehungsfaktoren für gleichwertig zu halten. Wenn man in Betracht zieht, wie die Zeit des Kindes zum größeren Teil der Schule gehört, wie die Schule mit ihren Forderungen und Ordnungen die Gestaltung des häuslichen Lebens bestimmt, wie die Erwerbung staatlicher Rechte und anderer Vorteile für den späteren Lebensweg davon abhängt, ob den Anforderungen der Schule genügt wird, — so wird man eine solche Meinung verstehen. Und doch ist diese Ansicht nicht zutreffend. Sowohl historisch betrachtet als auch ihrem Wesen nach ist die Schule in ihrem Verhältnis zum Hause nichts weiter als eine Hilfsanstalt. Die für das Leben notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten erwirbt sich das heranwachsende Kind in ursprünglichen Verhältnissen im ungezwungenen Verkehr mit den Erwachsenen, in der Teilnahme an den häuslichen Vorrichtungen und überhaupt an der Tätigkeit der Eltern: wie die Alten jungen, so zwitichern die Jungen. Die fortschreitende Entwicklung der Menschheit bringt eine immer weitergehende Spezialisierung der Berufe mit sich und stellt immer höhere Anforderungen an die intellektuelle Ausbildung des Einzelnen. Das Kulturleben eines Volkes stellt sich nicht mehr gleichmäßig in jedem Einzelnen dar, sondern nur noch in seiner Gesamtheit; der Einzelne fördert oder führt es fort nur an einem oder wenigen Punkten. Es ist daher erforderlich, daß der Einzelne einen Schatz allgemeiner Bildung besitze, um dadurch am Kulturleben der Gesamtheit teilnehmen zu können. Eine solche durch die Kulturentwicklung bedingte allgemeine und spezielle Berufsbildung kann nun das Haus nicht mehr vermitteln, auch wenn alle Eltern genügend Kenntnisse und Geschick dazu besäßen: sie sind durch Berufsgeschäfte und den Haushalt in der Regel zu sehr in Anspruch genommen. Das Haus überläßt also einen

Teil seiner erzieherischen Pflichten der Schule, und zwar zunächst und in erster Linie den Unterricht. In der Schule wird der Unterricht von Leuten erteilt, die nicht nur die zu übermittelnden Wissenschaften und Fertigkeiten in genügendem Maß beherrschen, sondern, da sie das Lehrgeschäft zu ihrem Lebensberuf gemacht haben, auch in der Regel am besten wissen, wie sie ihr Wissen und Können den Schülern auf die zweckmäßigste Art mitzuteilen haben. Dies wird im allgemeinen auch als Vorzug der Schule anerkannt. Aber sofort erhebt sich eine Schwierigkeit, sobald es zu bestimmen gilt, was in der Schule gelehrt werden soll. Da findet einer das Griechische und wohl auch das Lateinische überflüssig; ein anderer vermißt Chemie oder Gesezeskunde; ein dritter wünscht, daß mehr Geschichte getrieben werde, ein vierter meint, daß die Geographie über Gebühr vernachlässigt werde. Dabei hat ein jeder die eigenen Interessen und Bildungsbedürfnisse sowie die Erfordernisse seines Berufs oder des künftigen Berufs seiner Kinder im Auge. Besonders häufig hört man darüber klagen, daß die in der Schule erworbenen Kenntnisse doch für das praktische Leben so garnicht verwertbar, also unnütz seien, und daß die Erwerbung der staatlichen Rechte so schwer sei. Am meisten ist das Gymnasium einer derartigen Kritik ausgesetzt, darum will ich diese Schulart hier besonders berücksichtigen. Von den staatlichen Anforderungen will ich hier nicht sprechen: aber darauf will ich hinweisen, daß der Mensch nicht von Brot allein lebt. Wer nun die Pflege dessen, was der Mensch abgesehen von der leiblichen Nahrung und Notdurst zum Leben nötig hat, sich zum Lebensberuf machen will, oder wer seine Kinder für einen solchen Beruf erziehen will, der wählt das Gymnasium; der wird auch nicht in Versuchung kommen, das, was seinen Wert in sich selbst trägt, mit dem Unnützen zu verwechseln. Es ist nicht

nötig, daß das Haus, sich selbst überlassen, es genau ebenso machen würde; es genügt, daß man, wenn einem die Ziele und Ideale des Gymnasiums und die dahin führenden Wege auseinandergesetzt werden, meinetwegen seufzend, sagt: „Ja, eigentlich haben Sie wohl recht . . .“. Mit dem darauf folgenden „Aber“ kann man dann hoffen ins reine zu kommen. — Die Schwierigkeit wird nun aber sofort sehr groß, wenn für die verschiedenen Bildungsbedürfnisse nur eine Schulart, beispielsweise das Gymnasium, vorhanden ist. Wie viele haben nicht die Neigung, nicht die Ausdauer, nicht die Fähigkeiten, nicht die Mittel, einen so langen Bildungsgang durchzumachen, der auch nicht einmal zu den nächstliegenden Zielen des Erwerbslebens führt. Da wird das Gymnasium solche ihm wesensfremde Elemente einstweilen geduldig ertragen müssen, und die Eltern werden es sich gefallen lassen müssen, daß ihre Söhne lateinisch oder gar auch griechisch deklinieren und konjugieren lernen. Man wird aber dann ernstlich auf Abhilfe zu sinnen haben.

Wir haben bisher den Begriff der Erziehung in seinem weitesten Verstande gefaßt, indem wir auch den Unterricht mithineinbezogen haben. Der Begriff wird aber auch in einem engeren Sinn gebraucht, indem man darunter nur die Willens- und Charakterbildung versteht. Die Ausbildung der erkennenden Kräfte wird also der Schule überwiesen, was, wie wir sahen, nicht ohne Schwierigkeiten im einzelnen möglich war, da die Bildungsbedürfnisse der Familien und die Anforderungen des praktischen Lebens sehr vielgestaltig sind, es aber nur wenige festbegrenzte Schultypen geben kann.

Nun entsteht aber die nicht weniger schwierige als wichtige Frage, ob der Schule nur der Unterricht vom Hause übertragen sei, oder auch die

Erziehung im engern Sinn, oder mit anderen Worten, ob die Schule nur Unterrichts- oder auch Erziehungsanstalt sei, und wenn beides, was in der Schule das wichtigere sei. Die Frage ist so verwickelt, daß ihr mit einer Antwort nicht genüge geschieht. Es sind eigentlich mehrere Fragen.

Alumnate sind natürlich auch Erziehungsanstalten, und zwar in erster Linie Erziehungsanstalten. Sie erheben ausdrücklich den Anspruch, an die Stelle des Elternhauses zu treten. Sie übernehmen also dessen Erziehungspflichten im vollen Umfang. Solche Anstalten haben ihre großen Vorzüge, wo die Eltern ihren Pflichten den Kindern gegenüber nicht nachkommen wollen oder können, oder wo sie nicht in der Lage sind, einen Ersatz für das Elternhaus zu schaffen, der diesem möglichst gleichartig ist. Auch wird man manchen Erziehungszielen mit mehr Konsequenz und Erfolg zustreben können, als dies im Elternhaus und im Externat möglich ist. Wollte man nun aber deswegen das Elternhaus prinzipiell möglichst aus der Erziehung ausschalten, wie das unter anderen Lyfurg, Plato und Fichte empfehlen und bei uns in neuerer Zeit auch so mancher, so hätte das doch seine großen Bedenken. Und hier komme ich auf den Punkt, von dem aus wir das Problem der Erziehung aufzufassen haben: ich meine, wenn wir die Familie prinzipiell aus der Erziehung ausschalten, so zerstören wir dadurch die Familie. Denn nur durch und in der Familie kann für die Familie erzogen werden, und die Familie ist das Grundelement des Volkskörpers, wie die Zelle das Grundelement des Organismus. Zerstören Sie die Familie, und der Organismus des Volkes droht auseinanderzufallen; es wird ein unorganisches Gebilde, im besten Falle ein Mechanismus daraus.

Die Familie ist aber auch von Natur der beste und fruchtbarste Boden für das sittliche Wachstum des Kindes. Sie verfügt über die mannigfaltigsten erzieherischen Kräfte und Bildungsmittel, sie legt den Grund für die spätere Entwicklung der Persönlichkeit; hier bilden sich sittliche Gewöhnungen und Instinkte, hier die Dispositionen für die Entfaltung von Geist und Gemüt; hier lebt das Kind in einem reichen System von Unter-, Neben- und Überordnungen, von Ehrfurcht, Achtung und Liebe. — Man wird einwenden, daß ich ein Idealbild male, das so nirgends existiert; und ich gestehe zu, das die Wirklichkeit oft viel zu wünschen übrig läßt. Aber ich bin der Überzeugung, daß die deutsche Familie, und namentlich auch unsere baltische deutsche Familie einen im allgemeinen noch gesunden Boden für das Gedeihen der heranwachsenden Jugend bildet. Wir dürfen an unserem deutschen Hause nicht verzweifeln; es gilt nur die vorhandenen Möglichkeiten anzubauen. Es gilt vor allem dem deutschen Hause das Gefühl der Verantwortung zu stärken und das Bewußtsein lebendig zu erhalten, daß der Schwerpunkt der Erziehung im Hause liegt, und ich halte es für eine der vornehmsten Aufgaben der Schule, dieses Bewußtsein zu wecken und jenes Gefühl zu beleben.

Indem ich dieses sage, meine ich nun nicht, daß die Schule nur Unterrichtsanstalt sein soll und sich mit der Erziehung im engeren Sinn nicht abzugeben habe. Im Gegentheil, ich schließe mich der Meinung derer an, die der Schule nicht nur im allgemeinen einen Anteil an der Erziehung einräumen, sondern ihr besondere Erziehungsaufgaben zuweisen, die das Haus so nicht lösen kann.

Der Unterricht hat erstens um seines gedeihlichen Fortgangs willen Zucht und Ordnung und Gewöhnung an mannigfaltige Tugenden zur Vor-

aussetzung. Der Unterricht ist aber auch selbst Erziehung, denn die Aneignung von Kenntnissen und Fertigkeiten und die logische Schulung des Geistes sind nicht ohne starke und geregelte Inanspruchnahme der Willenskräfte denkbar. Und schließlich geben eine ganze Reihe von Unterrichtsgegenständen, wie Religion, Geschichte und Dichtung, den Stoff für die Bildung sittlicher Ideale und Grundsätze ab, die doch ein wesentliches Stück des Charakters sind.

Dies alles könnte man zur Not auch zu Hause haben. Was man aber zu Hause nicht so haben kann, ist das Gemeinschaftsleben der Schule. Der Knabe muß für das öffentliche Leben erzogen werden, seine Lebensaufgabe weist über den engen Kreis der Familie hinaus, und hier hat die Schule ihre eigentümliche Erziehungsaufgabe. In der Schule, wie später im öffentlichen Leben gilt der Einzelne nur was er leistet. Der Schüler muß sich seinen Kameraden gegenüber behaupten. Er hat nicht immer auf zarte Rücksicht zu rechnen. Und wenn man sich darüber beklagt, daß die Schule die Individualität des Einzelnen nicht berücksichtigt, so ist das bis zu einem gewissen Grade ganz in der Ordnung: das Leben individualisiert noch weniger als die Schule. So härtet die Schule ab für den späteren Lebenskampf, sie bildet dem Knaben die Formen des öffentlichen Lebens vor und macht ihn für dieses tüchtig.

In Wirklichkeit lassen sich die Gebiete der häuslichen und der Schul-Erziehung nicht so scharf gegen einander abgrenzen. Die Schule mit ihren Ordnungen und Forderungen greift vielfach in die Gestaltung des Familienlebens hinein, oft geradezu bestimmend, und die mannigfaltigen Lebensgewohnheiten und Anschauungen der verschiedenen Gesellschaftskreise werden durch die Kinder in die Schule getragen. Unter solchen Umständen kann

es an mancherlei Reibungen und Meinungsverschiedenheiten zwischen Schule und Haus und zwischen den Familien untereinander nicht fehlen. Aber solche Grenzstreitigkeiten dürfen uns das Bewußtsein nicht verdunkeln, daß beide, Schule und Haus, an einem Strang ziehen, daß sie einem gemeinsamen Ziel zustreben, daß sie auf einander angewiesen sind. Sie müssen suchen, das große Ziel im Auge, über einzelne Mißverständnisse und Mißstimmungen hinweg immer wieder Fühlung mit einander zu nehmen. Nur wenn Schule und Haus zusammenhalten, werden wir der Aufgabe gewachsen sein, welche die künftige Generation uns stellt.

